

1948-09-04

Die Union

### Krampfhafter Ärger in Chemnitz Eine Rede und eine merkwürdige Antwort in der „Volksstimme“

Am 24. August fand in Chemnitz im überfüllten Postsaale (über 1100 Personen waren zugegen) die monatliche öffentliche Versammlung der CDU statt, in der Pfarrer Kirsch über die Frage referierte: „Hat christliche Politik heute noch einen Sinn?“

Neun Diskussionsredner zeugten von dem regen Interesse der Teilnehmer, deren Beifall nach dem Schlusswort nicht enden wollte. Dieser Abend scheint manchem auf die Nerven gegangen zu sein: denn am 30. August stand in der „Volksstimme“ ein dreispaltiger Artikel mit der freundlichen Gegenfrage: „Hat Pfarrer Kirsch's Politik einen Sinn?“. Statt einer mannhaften Aussprache vor dem Forum der Versammlung zog man den bequemeren Weg der Zeitungsantwort vor, zumal diese am Orte monopolartig wirkt.

Natürlich hat „Die Politik Pfarrer Kirsch's“ in den Augen des H.S.-Kritikers (Anm.: Horst Sindermann) keinen Sinn! Es wäre müßig, mit ihm über den Unterschied zwischen materialistischer und christlicher Politik zu diskutieren, zumal auf solchen Umwegen. Aber er soll nicht mit Verleumdungen oder offenen Unwahrheiten arbeiten! Die Feststellung des Redners, dass zwar seit 1900 Jahren Christentum in der Welt ist, aber bisher fast nirgendwo nach christlichen Grundsätzen regiert worden ist, wird durch keine „Kirchenfürsten, päpstliche Statthalter, Könige und Kaiser“ widerlegt, die angeblich „aus der Kirche auf die Regierungsbank eilten“. Richelieu war wohl Kardinal, aber christliche Politik hat er nicht gemacht! Denn dieser Begriff hängt nicht vom Taufschein, sondern von den Taten des Politikers ab.

Die Erklärung von Pfarrer Kirsch, man möge nicht nur kritisieren, was die Union nicht erreicht hat, sondern auch anerkennen, was sie verhütet oder positiv mitgestaltet hat, wird in allzu bekannter Propagandamanier so ausgedeutet: „Die christliche Politik hat bisher verhütet, dass der Kampf gegen Schieber und Schwarzhändler noch energischer geführt, dass unsere Städte schneller beräumt und unsere Wirtschaft schneller aufgebaut wurde, dass die Neubauern nicht schneller zu eigenen Gehöften kamen usw.“. Schau an, billiger geht's nun wirklich kaum! Aber ist eine solche Schwarzweissmalerei überzeugend?

Herr H.S. weiß genau, dass mit den „von uns verhinderten“ Dingen alle, die Ungerechtigkeiten, übertriebene Einseitigkeiten in Verwaltung, Wirtschaft und Personalpolitik gemeint sind, die in den vergangenen Jahren vielfach von den unteren und mittleren Instanzen entgegen dem Sinn und Wortlaut der Gesetze versucht worden sind.

Er weiß auch um die aktive Blockzusammenarbeit, die seit 1945 gerade in Chemnitz stets von allem Seiten anerkannt wurde und die erst 1948 manche „blaue Flecken“ bekommen hat, nicht zuletzt durch die Haltung der „Volksstimme“. Es ist nicht unsere Schuld, wenn die CDU einen Teil ihrer Tätigkeit auf den Kampf für Wahrheit

und Recht verwenden musste und sich nicht ausschließlich den materiellen Aufbauarbeiten widmen konnte.

Das Pfarrer Kirsch in betonter Zurückhaltung auch die große Schiebeaffäre ( 70 Zentner Fleisch und 6 Zentner Fett), allgemeines Stadtgespräch, erwähnte, geschah nur, um die billige Ausrede der „Volksstimme“ vom 12. August zurückzuweisen, dass die dort verhafteten Schieber „sich hätten vom Klassengegner korrumpieren lassen“.

Der Redner führte diese Vorgänge auf die innere Haltlosigkeit der Beteiligten zurück, ohne auch nur mit einem Worte dabei parteipolitische Seitenhiebe auszuteilen; die SED wurde überhaupt nicht erwähnt. Herr H.S. aber glaubt schreiben zu dürfen: „Sie glaubten, damit die Funktionäre der SED im allgemeinen zu treffen.“. Einen solchen Sinn bzw. Unsinn kann man aus den Worten des Redners nur herauslesen, wenn man jeden objektiv- sachlichen Boden verlassen hat.

Der Kritiker H.S. hat krampfhaft nach Ansatzpunkten gesucht, um seinen Ärger über die wirkungsvolle Versammlung abzureagieren. Darum scheint ihm völlig entgangen zu sein, dass der ganze Ton der Rede von Pfarrer Kirsch auf Verständigung eingestellt war, so, wenn er betonte, dass kein Mensch, keine Partei von vornherein schlecht sei, dass man niemandem mit sturem Hass gegenüberstehen dürfe, dass man sich in den anderen hineindenken müsse, um ihn besser zu begreifen usw. Nicht minder war die Rede ein Appell an die christlichen Politiker, ihr Tun und ihre persönliche Haltung (auch im Privatleben) stets im Einklang mit ihren Worten zu halten. Und solche Politik hat schon einen Sinn in einer Zeit, wo wir uns leider so weitgehend auseinander gelebt und viele jeden moralischen Halt verloren haben. Ob H.S. da je begreifen wird?